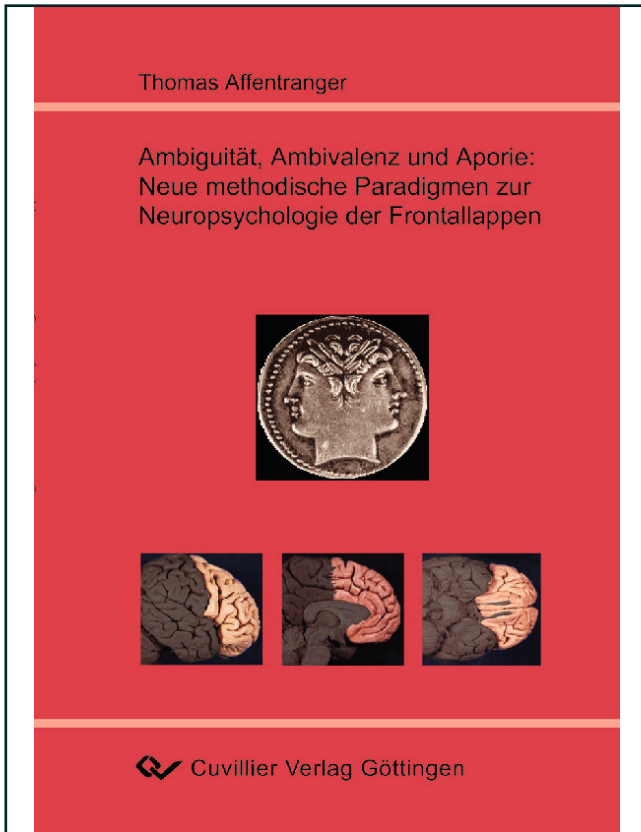




Thomas Affentranger (Autor)

Ambiguität, Ambivalenz und Aporie: Neue methodische Paradigmen zur Neuropsychologie der Frontallappen



<https://cuvillier.de/de/shop/publications/2276>

Copyright:

Cuvillier Verlag, Inhaberin Annette Jentsch-Cuvillier, Nonnenstieg 8, 37075 Göttingen, Germany

Telefon: +49 (0)551 54724-0, E-Mail: info@cuvillier.de, Website: <https://cuvillier.de>

Vorwort

Die vorliegende Arbeit hat ihren Ursprung in meiner klinischen Tätigkeit als Neuropsychologe. Als solcher ist man täglich mit den Folgen von Erkrankungen und Verletzungen des Gehirns konfrontiert. Betroffen und fasziniert zugleich wird einem immer wieder aufs Neue die materielle Kontingenz des menschlichen Geistes bewusst. Obwohl das Leib-Seele-Problem¹ sich für die einen als Scheinproblem entpuppt, entstanden aus einem naiven, dualistischen Denken, gepaart mit den Unzulänglichkeiten unserer Sprache (Ryle, 1969), und für die anderen ein für die Wissenschaft prinzipiell unlösbares Problem ist (Fuster, 2003), so ertappen wir uns ungewollt immer wieder bei der Frage, wie denn unser Gehirn Bewusstsein und Denken, Seele und Fühlen möglich macht.

So naheliegend es auch scheinen mag dereinst von den Neurowissenschaften Antworten auf Fragen wie diese zu erhalten, so eindeutig und klar steckt einer der bedeutendsten Neurowissenschaftler unserer Zeit, Joaquin Fuster, den Horizont zukünftig möglicher Antworten ab: "A cognitive order, no matter how it is constrained, cannot be causally reduced to a brain order. (...) Yet correlation is the only logical relationship we can substantiate empirically between the brain and the mind." (Fuster, 2003, p. viii). Für einen umfassenden Einblick in die philosophischen Grundlagen der Neurowissenschaften und in die aktuelle neuro-philosophische Debatte sei auf das Buch von Bennett und Hacker (2003), aber auch auf die Übersichtsarbeiten von Pauen (2002), Zoglauer (1998) und Seifert (1989) verwiesen.

Auf dem Umweg der Fehlfunktion offenbaren sich unerwartete Einblicke und Einsichten in die Funktion des Gehirns. Zum Teil scheinen Kategorien den menschlichen Geist auszumachen, die in der Philosophie, aber auch in vielen psychologischen Theorien nicht vorgesehen sind. Jedoch ist grösste Vorsicht geboten, will man Sachverhalte aus der Ebene der Neu-

¹ Das Leib-Seele-Problem verstanden als die Frage nach dem ursächlichen (kausalen) Zusammenhang von Psychischem und Physischem.

rowissenschaften in Bezug setzen mit Sachverhalten aus den Ebenen der Philosophie oder der Psychologie. Kategorienfehler und Kategorienverwechslungen sind in dieser Diskussion leider eher die Regel als die Ausnahme. Die Entdeckung beispielsweise, dass der REM-Schlaf physiologisch mit einer spezifischen Hirnstammaktivität in Zusammenhang steht (Ebene 1) erklärt nicht notwendigerweise die psychologische Bedeutung weder des Träumens (Ebene 2) noch der Träume selbst (Ebene 3). Daran ändert auch die durchaus wertvolle Erkenntniserweiterung von Mark Solms auf Ebene 1 wenig, dass Träumen nicht bloss ein Nebenprodukt zufälliger Hirnstammaktivität, sondern ein Produkt ausdifferenzierter, frontaler Hirnaktivität ist (Solms, 1997).

Zur Frage der Reduzierbarkeit einer Ebene auf eine andere meint Denis Noble im Vorwort zu *Philosophical Foundations of Neuroscience* von Bennett und Hacker: "The main claim of anti-reductionism in science is that (...) a complete explanation of mechanisms at one level does not necessarily explain what exists and happens at higher levels." (Bennett & Hacker, 2003, p. xv). Eine Funktion naturwissenschaftlich erklären zu können, heisst nicht, ihre Bedeutung verstanden zu haben oder Aussagen über deren Sinn machen zu können – schon gar nicht, wenn diese Funktion, wie im Falle unseres Gehirns, selbstreferenziell sein kann.

Neben Verwechslungen und Vermengungen von Kategorien stellen Unschärfen und Fehlkonzeptionen in den verwendeten Begriffen die zweite grosse Quelle von Verwirrungen in der aktuellen neurowissenschaftlichen Diskussion dar. Unser Gehirn als physiologisches Korrelat kognitiver Funktionen kümmert sich nicht um die normative Nomenklatur spekulativer Systematisierungen der geistigen Fakultäten weder der Philosophie noch der Psychologie. Bloss weil es einen Begriff wie den des Willens, der Wahrnehmung oder des Selbstbewusstseins gibt, kann daraus nicht ohne weiteres auf eine dem jeweiligen Begriff entsprechende neuronale Entität geschlossen werden.

Verletzungen und Erkrankungen unseres Denk- und Fühlorgans offenbaren diese Diskrepanz, indem sie eine ganz eigene Phänomenologie des Geistes kreieren: Menschen mit einer Agnosie nehmen wahr, ohne zu erkennen. Im akinetischen Mutismus zerfällt der Willensakt in unvermutete Fragmente. Bei Stirnhirnstörungen können sich Denken und Handeln bei Gleichmut gänzlich widersprechen. Nach Durchtrennung der Verbindung zwischen den Hemisphären weiss buchstäblich eine Hand nicht was die andere tut. Der Amnestiker ist ohne meditatives Purgatorium ganz und gar im Hier und Jetzt. Vom Patienten mit einer Anosognosie lernen wir, dass Leiden eine Fähigkeit ist, die wir verlieren können. Wenn nach einer Hirnverletzung Gefühle erlöschen und die Welt, die Menschen und die Dinge bar jeglicher

Wertempfindung und ohne Bezug zu meinem Selbst bloss noch Objekte sind, erahnen wir, dass nur auf einer emotionalen Grundlage dem Leben und der Welt Sinn und Bedeutung abgewonnen werden kann. Die intellektuelle Sinnstiftung ist lediglich der Zwerg auf den Schultern eines Riesen.

Wie Boten aus einer fernen Welt berichten seltene Patienten nach erfolgter Genesung, wie sie sich und die Welt wahrgenommen und erlebt haben. Ihren Erzählungen folgend, finden wir uns wieder bei dem paradoxen Gedanken, dass sich hinter der Maske der Mängel, für uns scheinbar unsichtbar, ein unversehrter Kern verbarg – als ob das Gehirn nur ein Dazwischen von Welt und Geist wäre. – Diese Erfahrungen sind es, die den Beruf des klinischen Neuropsychologen wissenschaftlich so faszinierend und persönlich so bereichernd machen.

Laufenburg, im August 2005

Thomas Affentranger